

Sprache und Politik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprache und Politik

Bewusstseinslenkung durch Sprache im Dritten Reich

Wenn einige Menschen anders sind als die meisten ihrer Mitbürger, besteht die Gefahr, dass sie wegen ihres Andersseins ausgegrenzt und verbal oder gar tätlich angegriffen werden. Eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielt stets die Sprache. Sie prägt das Bewusstsein und ermöglicht Gemeinschaft bzw. eben Ausgrenzung.

Dessen waren sich auch die Nationalsozialisten bewusst, als sie gegen die Juden als «die Kinder des Teufels» vorgingen. Von Anklängen an menschliche Entwürdigung zeugen jedoch auch in unserer Zeit geprägte Begriffe wie «Asylantenschwemme». Mit dem Problem, wie und mit welcher Wirkung solche vereinfachenden Sprachschöpfungen vor allem im Dritten Reich gegen die Juden eingesetzt wurden, hat sich vor einiger Zeit an der Universität Konstanz eine sprachwissenschaftliche Arbeitsgruppe unter Leitung von Professor Manfred Faust beschäftigt. Die Resultate sind bemerkenswert.

Hitler und mit ihm Goebbels legten von Anfang an grossen Wert auf Indoktrination. Dabei lehnten sie sich an die Theorie Gustave le Bons an, gemäss der die Masse leichtgläubig und ohne kritisches Bewusstsein sei und nur grob vereinfachende Ideenverbindungen begreife. Die nationalsozialistische Propaganda sprach dementsprechend die Gefühle der Menschen mit wenigen Schlagwor-

ten und Symbolen an, die bald jeder kannte.

Bei der antisemitischen Propaganda im Dritten Reich war jedoch offensichtlich sehr viel Mühe gar nicht erforderlich. Die breit angelegten Entrechtungs- und Diffamierungskampagnen griffen recht schnell, und bald schon sahen sich immer mehr Menschen gezwungen, sich öffentlich als Judenfeinde zu deklarieren, um nicht selber von den Mitbürgern angefeindet zu werden. Die Propaganda erklärte die Juden ja zu «Kindern des Teufels» und bediente sich dabei eines Bibelzitats, welches das Böse schlechthin suggerierte.

Neben solchen sich an den historischen, zum Teil religiös bedingten Antisemitismus anlehnenden Begriffen stellten pseudobiologische Argumente weitere Eckpfeiler von Hitlers und Goebbels' Judenhetze dar, etwa die Unterscheidung von höher- und minderwertigen Rassen.

Anhand des erfolgreichsten NS-Films «Jud Süß» und des NS-Hetzblattes «Der Stürmer» zeigen die Konstanzer Sprachwissenschaftler noch einen weiteren Kunstgriff nationalsozialistischer Propaganda, nämlich sämtliche jüdischen Menschen auf einen Typus zu reduzieren und diesen dann zu brandmarken.

«Der Stürmer» war ein primitiv aufgemachtes antisemitisches und insofern pornographisches Blatt, als viele der Themen um Rassenschande, und somit um Sexualität, und um Ri-

tualmorde kreisten. Die zentrale Botschaft dieses Blattes – «Die Juden sind unser Unglück» – fand sich nicht nur auf jeder Seite als dicke Fussleiste, sondern auch an den Strassenverkaufsständen.

Während sich «Der Stürmer» hauptsächlich auf sprachliche Manipulation beschränken musste, standen den Machern des «Jud Süß» vielfältigere Möglichkeiten zur Verfügung. So etwa die klischeehafte Darstellung des deutschen Volkes als sittliche und moralische Menschen, denen durch die zügellose Sexualität und Triebhaftigkeit der Juden übel mitgespielt wird. Einen Unterhaltungsfilm ohne jegliche Sexualität produzieren, das wollten offenbar

auch die Nazis nicht; also benützten sie die klischierten jüdischen Figuren, um diesen Teil der Emotionen abzudecken. Zudem suggerierte der Film ein «deutsches Volk», das sich nach staatlicher Ruhe und Ordnung geradezu sehnt – wenn es mit der staatlichen Ordnung nicht klappt, können also nur die Juden daran schuld sein.

Auch wenn die in unserer Gegenwart verschiedentlich auftretenden Diffamierungsdiskurse sich nicht mehr so einseitig nur des Antisemitismus bedienen, wie dies die Nationalsozialisten taten, so ist doch, bei wechselnden Opfern, das Muster auch heute noch verblüffend ähnlich.

Siegfried Röder (†)

Wortgeschichten

Sommerfrische

Bekanntlich haben auch Wörter ihre Geschichte. Sie verbreiten sich, oft lange Zeit an eine kleine Gemeinschaft (Dorf, Stadt, Land) gebunden, allmählich über ein grosses Gebiet einer Sprache. Manchmal verändert sich mit der Zeit auch ihre Bedeutung.

Das Wort *Sommerfrische* ist erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allgemein gebräuchlich geworden, als die Menschen, vor allem die Städter, im Sommer auf dem Land oder in frischer Höhenluft Erholung suchten.

Das Wort *Sommer* ist die altgermanische Bezeichnung der Jahreszeit: indogermanisch, nicht belegt, nur erschlossen, *sem*; althochdeutsch (ahd.) *sumar*; mittelhochdeutsch (mhd.) *sumer*; niederländisch (niederl.) *zomer*; englisch (engl.) *summer*; schwedisch *sommar*.

Das Wort *Frische* stammt von einem westgermanischen Eigenschaftswort: ahd. *frisc*, mhd. *vrisch*, niederl. *vers*, engl. *fresh*. Das Wort ist dunklen Ursprungs. Es wurde früh in die romanischen Sprachen übernommen; vergleiche französisch *frais*, italienisch *fresco* (davon z. B. *Freskomale-*